

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sechshunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrespreis . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 82.

Cilli, Mittwoch, 13. Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Der Verläumder Dr. Kukover ausgeliefert.

In der gestrigen Sitzung des steiermärkischen Landtages wurde der Abg. Dr. Kukover, gegen den 21 Klagen auf Ehrenbeleidigung vorliegen über Ansuchen des Kreisgerichtes Cilli dem strafgerichtlichen Verfahren ausgeliefert.

Nach dem von der windischen sogenannten „liberalen“ Partei in Cilli, dessen Führer der Ehrabschneider Dr. Kukover ist, veranstalteten Festes am 20. September v. J., das nur ein Ausfluß der Laibacher Ausschreitungen war, verfaßte Dr. Kukover in grimmiger Wut über den schmählischen Ausfall dieses Festes eine Unmenge von Strafanzeigen gegen gänzlich unbeteiligte und schuldlose Personen.

Unter dem Deckmantel der Immunität und in dem sicheren Bewußtsein, daß ihm die Gerichte die größte Bereitwilligkeit und die Staatsanwaltschaft die liebevollste Aufmerksamkeit entgegenbringen werden, griff er Deutsche heraus, wie sie ihm eben paßten, beschuldigte sie verschiedener Verbrechen und strafbarer Handlungen, die überhaupt gar nicht begangen worden sind.

Daß diese Anzeigen gänzlich erfunden und erdichtet waren, beweist am besten die Tatsache, daß

in 99 von 100 Fällen, die Dr. Kukover zur Anzeige brachte, richterordnungsmäßig die gänzliche Haltlosigkeit der Anklage nachgewiesen wurde.

In seiner Gewissenlosigkeit ging Dr. Kukover soweit, daß er in seinen Anzeigen Personen, die angeblich von Deutschen beschädigt worden sind und Hauptbelastungszeugen namhaft machte, die am 20. September in Cilli gar nicht anwesend waren.

Zwei unbescholtene junge Leute wurden auf Grund der Verläumdungen des Dr. Kukover wegen Verbrechens zu Kerkerstrafen verurteilt. Das Urteil gegen den einen wurde vom obersten Gerichtshofe aufgehoben, gegen das zweite das Wiederaufnahmeverfahren zugelassen. Sprechende Beweise für unsere Behauptung, daß die Anzeigen des Doktor Kukover nichts sonst als bewußte grundlose Verläumdungen waren.

Dr. Kukover schmiedete seine famosen Anzeigen gegen die angesehensten Bürger der Stadt Cilli, gegen die Aerzte des Cillier Krankenhauses, gegen den Amtsvorstand usw.

Die meisten dieser nachgewiesen erdichteten Anzeigen betrafen aber Verbrechen! Die Beanzigten wurden in Untersuchung gezogen, viele unter Anklage gestellt. Hiemit ist wohl für jeden Juristen der Tatbestand für das Verbrechen der Verleumdung gegeben.

Der Antrag auf Auslieferung wurde mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Slowenen angenommen.

Auch die Sozialdemokraten sprachen sich für die Auslieferung aus.

Abgeordneter Joblbauer (Sozialdemokrat) bemerkte treffend, daß auch im politischen Kampfe nicht Beleidigungen jeder Art erlaubt sind. Anzeigen an die Staatsanwaltschaft, noch dazu unrichtige, haben mit der politischen Tätigkeit nichts zu tun.

Dr. Kukover wehrte sich natürlich gegen die Auslieferung und faßte von der Erfüllung seiner politischen und moralischen (!!) Pflichten, wird aber vom Abgeordneten Wastian gründlich abgeführt. Wastian führt einige Fälle aus der schändlichen Anzeigenfabrik des Dr. Kukover an und erzählt unter anderem, daß angezeigt wurde, ein Knabe wäre mißhandelt worden, der, wie sich nachträglich herausstellte, an dem betreffenden Tage überhaupt nicht vor die Tür seiner Wohnung kam. So stellte sich auch heraus, daß der von Dr. Kukover namhaft gemachte Hauptbelastungszeuge in einer anderen Prügele Angelegenheit während der kritischen Tage in Graz und nicht in Cilli weilte! Redner sagt zum Schluß: Alle diese Fälle sind durchaus keine politischen Angelegenheiten, sondern ehrabschneiderische Dinge, die nach Sühne schreien. Es ist geradezu eine Pflicht des Landtages, den gekränkten Personen Gelegenheit zu geben, sich bei Gericht Genugtuung zu verschaffen. Von Herrn Dr. Kukover aber sage er: Er ist ein Mann, nehmt alles nur in allem! Ihr werdet nie mehr seinesgleichen sehen!

Nun wird sich der Massenehrabschneider in 20

An die Deutschen in Oesterreich!

Seid wie so oft die Großen
Im jetzigen Völkerstreit,
Laßt euch durch nichts erbosen,
Ob ihr auch kampfbereit.

Unwürdig'ge Nadelstiche
Gebt keinem je zurück;
Laßt jedem seine Schliche,
Sein kleines Fechterglück.

Die Ränke die sie spinnen,
Schlagt achtlos in den Wind;
Zeigt ja nur ihr Beginnen,
Wie jämmerlich sie sind.

Braucht nie unreine Waffen,
Bewirft man euch mit Schmutz!
Spart gegen freche Laffen
Selbst euren Mannestruß.

Doch wenn sie mißverstehen,
Was an euch bloß Geduld,
Sich immer wieder blähen
Und häufen Schuld auf Schuld;

Wenn's anders nicht zu schlichten,
Dann — als ein ernstes Maß —
Brich los, sie zu vernichten,
Furor teutonicus!

Stefan Milow.

A. Gubo, Geschichte der Stadt Cilli

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Gubos Werk bringt eine solche unerschöpfliche Fülle des Wertvollen und Wissenswerten, daß es nicht erst der dem Geschichtswerke orangegezeichneten langen und nicht einmal vollständigen Liste der benützten Quellen und Werke bedürft hätte, um uns von dem Bienenfleiß und der langjährigen, aus-

dauernden Arbeit des Schöpfers in Kenntnis zu setzen. Jede Seite des Buches spricht von Gründlichkeit und fleißigem Bemühen. Nichts, was mit der Geschichte und Entwicklung der Stadt Cilli irgend im Zusammenhange steht, wurde von ihm unbeachtet gelassen. Der Erfolg ist denn nun auch die Arbeit wert. Nicht nur der ernste Geschichtsforscher, der in dem Werke nach Aufschluß und Anregung für eigene Arbeit sucht, auch der verständige Laie, der mit warmem Interesse an der Entwicklung unserer Stadt das Buch zur Hand nimmt, wird reichlich auf seine Rechnung kommen. Bildet doch den verbindenden Kitt der gesammelten Materialien nicht nur die tüchtige Darstellungsmethodik des geschulten Historikers, sondern noch viel mehr die warmherzige Liebe des Mannes, der in unserer Stadt durch Jahre segensreich gewirkt, unsere Stadt herzlich lieb gewonnen und ihm nun ein bleibendes Denkmal seiner Liebe und Treue gesetzt hat.

Nachdem der Autor in kurzen, packenden Worten ein Landschaftsbild Cillis gezeichnet und so für sein Geschichtsbild einen stilvollen Rahmen geschaffen, läßt er die Geschichte der Stadt Cilli selbst in streng chronologischer Reihenfolge an uns vorbeiziehen. Nur flüchtig wird die Keltenzeit gestreift und nebenbei eine Erklärung des Namens Celeja versucht. Der Mangel an sicheren Nachrichten aus jener Zeit erlaubt kein gründliches Verweilen. Um so breiter wird uns die Römerzeit ausgemalt. Wir sehen die Legionen im militärischen Schritt vorbeiziehen, sehen die Stadt Cilli als Sitz des kaiserlichen Procurators emporblühen, freuen uns an dem Glanze des sich mächtig breitenenden Römertums und an den neuen, sich mit der keltischen zu einem interessanten Gesamtprodukt verbindenden Kultur. Die beständigen Hinweise auf die so reichlichen Funde aus jener Zeit, die in Sammlungen und Museen jedermann zur Besichtigung offenstehen, verleihen dem abstrakten Geschichtsbild eine kräftige, greifbare Gestalt. Dank-

barer noch als die Entwicklung unserer Stadt zur Römerzeit gestaltet sich für den Verfasser die Geschichte des mittelalterlichen Cilli, und dank der gediegenen Darstellung auch genußreicher für den Leser. Für die ereignisreiche, kampfstrohe, an roher Gewalttätigkeit aber auch an herzkraftiger Mannhaftigkeit überreiche Geschichte der Cillier Grafen fand der Autor vor allem in der Chronik der Grafen von Cilli, aber auch in einer Reihe anderer zeitgenössischer Quellen und in deren modernen Bearbeitungen ein überreiches Material vorliegen, das er auch ausgiebig benützte und zu einem höchst anziehenden Ganzen kombinierte. Wenn dieser Teil der Geschichte Cillis schon an sich selbst packend und fesselnd auf den Leser wirken muß, auch wenn die Darstellungsweise eine weniger gebiegene wäre, so hatte der Verfasser mit dem dritten Teile seines Werkes, der Geschichte des modernen Cilli, eine weit schwierigere Arbeit vor sich. Denn da Cilli in den letzten Jahrhunderten nur einen kleinen Teil einer gewaltigen Grenze bildete, in dem es mit seinen bescheidenen Lokalereignissen fast gänzlich verschwand, da Cilli in dieser Zeit einer auffälligen, historischen Betätigung nach außen naturgemäß völlig entbehrten, so mußte es dem Verfasser bedeutende Schwierigkeiten bereiten, die Aufmerksamkeit des Lesers trotzdem rege zu erhalten. Dies gelang ihm durch eine kräftige Zeichnung des freilich gewaltigen geschichtlichen Hintergrundes, vor dem er die lokalgeschichtliche Staffage Cillis recht wirkungsvoll zur Geltung zu bringen verstand. Die Türkenkriege, Banernaufstände, Reformation und Gegenreformation mit ihren begleitenden Kämpfen und Unruhen, Franzosenkriegen und Freiheitskämpfen, das alles zieht an unseren Blicken vorüber und in all dem spielt Cilli mit seinen lokalen Ereignissen und Zuständen seine Rolle. Dabei vergißt er nicht die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und ihre bauliche Veränderung beständig zu verfolgen und so unser

Fällen vor dem Gerichte zu verantworten haben. Hoffen wir, daß diesmal die Göttin Justitia keine Binde vor den Augen, sondern nur das Schwert in der Hand haben wird, wenn es auch gegen einen slowenischen Rechtsanwalt und einen windischen Parteiführer geht!

Der windische Bruderzwist im Krainer Landtage.

Am 9. ds. kam es in der Laibacher Landstube zu wüsten Skandalsszenen, welche die „windische Kultur“ in schönster Weise beleuchteten. Die Hochintelligenz des windischen Volkes, die infolge ihrer Bildung berufen wäre, ihrem Volke voranzuleuchten hat sich benommen, wie eine Horde verwilderter Gassenjungen, wie Trapper aus dem wildesten Westen.

Mit Ratschen, Tschinellen, Trompeten und dergleichen suchten die slowenischklerikalen Abgeordneten ihre Landsleute mundtot zu machen und als dies nicht genügte, griff man zu einem Mittel, das nur einmal die Tscheken angewendet hatten, zu Stinkbomben, deren furchtbarer Gestank die Abgeordneten zwang, den Sitzungssaal zu verlassen.

Die Deutschen sahen diesen Skandalsszenen ruhig zu und dachten sich ihren Teil. Gewiß dachten sie sich hierbei auch, daß es eine Schande sei mit solchen Leuten, die bei dem geringsten Anlaß den nur mit Mühe bewahrten äußeren Anstrich von Bildung und Anstand abschütteln und sich als das was sie wirklich sind, zeigen — als Halbbarbaren.

Bei der Radaumacherei durfte natürlich auch der windischklerikale Abg. Dr. Pegan nicht fehlen, der uns von seinem Eiliger Aufenthalte noch in guter Erinnerung ist und hier oft recht handgreiflich zurecht gewiesen werden mußte.

Wir bringen hier kurz den Sitzungsbericht:

Dr. Pegan (Slowenischklerikal) brachte als Berichterstatter den Antrag ein über die

protestierten Mandate der Stadtabgeordneten Penarcic und Bischnikar, beide von der slowenischliberalen Partei, diese Mandate nicht zu verifizieren, weil mit den Städten und Märkten nicht auch die zu denselben gehörigen Dörfer gewählt hätten.

Für den deutschen Landtagsklub sprach sich Graf Barbo für die Verifizierung aus unter Berufung auf die dreißigjährige Praxis und die bekannte diesen Wahlmodus anerkennende Entscheidung des Reichsgerichtes.

Dr. Schusterschitz beantragte die Zuweisung der Wahlakten an den Verfassungsausschuß. Die slowenischliberalen Redner Dr. Triller, Bischnikar, Penarcic, Dr. Vilfan und Doktor Tavcar begründeten die Gültigkeit der Wahlen und sprachen sich gegen den Verschiebungsantrag aus, da über die Wahlen nur der Verifikationsausschuß zu entscheiden habe.

Nach Annahme des Antrages Schusterschitz ging der Sturm von seiten der liberalen Slowenen los. Die Abg. Turk und Supantschitsch lärmten mit den Tschinellen und Trompeten, warfen Stinkbomben und gossen Schwefelwasserstoff aus, so daß der üble Geruch ein Verweilen im Saale unmöglich machte. Die Sitzung mußte daher unterbrochen werden.

Landeshauptman Schuklje berief hierauf den Disziplinarausschuß ein, der die Abgeord. Turk und Supantschitsch auf drei Sitzungen ausschloß. Die Aufforderung, den Saal zu verlassen, leisteten diese aber nicht Folge. Ein neuerlicher, beispielloser Lärm brach los, als Diener zur Entfernung der ausgeschlossenen Abgeordneten herbeigerufen wurden. Da ihr Bemühen infolge des Eingreifens aller Slowenischliberalen unglücklich war, wurde neuerlich der Disziplinarausschuß gegen die Abg. Dr. Vilfan und Dr. Triller einberufen, die durch Verbleiben auf ihren Sitzen das Eingreifen der Diener, die auch den Saal lüften wollten, verhinderten.

Schließlich leisteten die Abg. Nowak, Gangl und Vilfan, die sich bei den Krawallen besonders hervergetan hatten, vor dem Diszi-

linarausschuße Abbitte, worauf der Landeshauptmann die Sitzung, die als geheim erklärt wurde, wieder aufnehmen konnte. Die Abgeordneten Turk und Supantschitsch, deren Ausschließung für drei Sitzungen erfolgt war, gaben nun auf Zureden ihrer Klubgenossen ihren Widerstand auf und entfernten sich. Damit trat Ruhe ein und konnten die Verhandlungen weitergeführt werden.

* * *

Die Slowenen des steirischen Landtages werden hoffentlich nicht wieder die Unverfrorenheit haben, sich als die berufenen Hüter der Geschäftsordnung und der parlamentarischen Sitte aufzuspielen. Sollten sie es aber versuchen, in der steirischen Landstube solche Straßenbubenszenen aufzuführen, dann mögen unsere Landboten von ihrem Hausrechte Gebrauch machen und die Lärmer dorthin setzen, wohin sie gehören.

Der böhmische Landtag vertagt.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ hat gestern nachstehende Rundgebung veröffentlicht:

Der böhmische Landtag ist heute vertagt worden.

Dieser Schritt ist die notwendige Folge der Ergebnislosigkeit aller Verhandlungen, die zur Herstellung der Arbeitsfähigkeit im böhmischen Landtage unternommen worden sind. War auch während der Konferenzen auf beiden Seiten betont worden, daß der Wunsch nach Frieden vorhanden sei, so blieben trotz der unermüdblichen und loyalen Vermittlungstätigkeit beider Gruppen des Großgrundbesitzes ohne Resultat.

Daß die Dinge neuerlich diesen Verlauf genommen, vermag die Regierung weder zu enttäuschen noch zu entmutigen. Sie hält vielmehr daran fest, daß jedes Scheitern eines Vermittlungsversuches nur der Ausgangspunkt eines neuen sein muß.

Es wird voraussichtlich im Laufe dieses Jahres noch ein Versuch unternommen werden, dem böhmischen Landtage die Arbeitsfähigkeit wieder zu geben und diese wichtige Körperschaft zu einer Stätte friedlicher

Der Großvater.

Klaras Großvater war ein ganz merkwürdiger Großvater. So ganz anders als Großväter sind. Die Scherzen und spielen mit ihren Enkelkindern und erzählen ihnen Märchen und Geschichten aus früherer Zeit. Das tat Klaras Großvater nie. Nicht etwa, daß er sie nicht lieb gehabt hätte. O, er hatte sie sogar sehr lieb. Das wußte Klara, wiewohl er seiner Liebe in seltsamer Weise Ausdruck verlieh. Er nahm sie — freilich recht selten — auf seine Knie, strich ihr mit zitternder Hand übers Blondhaar und betrachtete stumm ihre Züge. Dabei fielen sich regelmäßig seine Augen mit Tränen. Und dann sagte er: „Geh, mein Kind und spiele dich, laß mich allein!“ — Manchmal faste Klara Mut, ihn zu bitten, ihr eine Geschichte zu erzählen. Da sagte er: „Kind ich weiß nur eine Geschichte und die werde ich dir erzählen, wenn du größer bist.“

Als Klara siebzehn Jahr alt war, bat sie ihn, ihr die Geschichte ihrer Mutter zu erzählen. Da zuckte der Alte zusammen und streckte abwärtend die Hände gegen sie aus. „Später, später“, hauchte er, „noch bist du zu jung.“ Aber als Klara achtzehn Jahre alt war, erzählte er ihr wirklich die Geschichte ihrer Mutter. Es fiel ihm nicht leicht, sie zu erzählen. Schwer hob und senkte sich seine Brust und nur mühsam brachte er abgerissene Sätze heraus. Und dabei war die Geschichte so alltäglich, so gewöhnlich — eine Geschichte, die sich noch unzähligemal ereignen wird.

Jung und unerfahren, war Klaras Mutter das Opfer eines gewissenlosen Menschen geworden, der sie in ihrer Not im Stiche ließ. Und der Vater, der ihr Trost und Stütze hätte sein sollen, stieß sie im Zorn aus dem Hause, trieb sie in Not und Elend ins Verderben. Als er zur Besinnung kam, war's zu spät. Sie hatte sich das Leben genommen;

Interesse rege zu entfalten. Es ist begreiflich, daß sich der erste Teil des Buches, Cilli zur Römerzeit, hauptsächlich mit kulturgeschichtlichen Fragen, der zweite Teil, die Grafschaft Cilli überwiegend mit geschichtlichen Ereignissen, der dritte Teil, die Stadt Cilli, zumeist mit wirtschaftlich-statistischen Fragen beschäftigt und letzteres umsomehr, je mehr wir uns der Gegenwart nähern. Gerade diese Art geschichtlichen Studiums ist nicht jedermanns Sache und mancher wird den letzten Teil des Buches mit geringem Interesse und nur flüchtig durchlesen oder endlich das Buch gänzlich beiseite legen. Und doch ist gerade in diesem letzten Teil eine Fülle von Sammelmaterial enthalten, dessen Aufhäufung dem Verfasser viele Mühe gekostet haben mag. Den vollen Wert dieser pietätvollen Einheimisierung aller auf Cillis Entwicklung bezughabenden Daten wird wohl nur der stammsfähige Cillier erfassen oder der zugewanderte Fremdling, der, so wie Gubo selbst, von Cilli und seiner Schönheit entzückt, vor seiner alten, großartigen Geschichte begeistert, die Stadt warmfühlend in sein Herz geschlossen. Wer aber Cilli als seine Heimat liebgewonnen, der wird gerade diesen Teil des Werkes mit jenem heimatigen Gefühle durchstöbern, mit dem treuer Heimatsinn in den vergilbten Bänden des Familienarchives blättert.

So hat denn Gubo ein dankenswertes Werk geschaffen, mit dem er unsere Stadt beglückt und ehrt und das diese als ein Geschenk seiner Anhänglichkeit und Liebe mit Dank und Stolz entgegennimmt.

Celejensis.

Ganz kurze Geschichten.

Von Leopold Steininger.

Die hinkende Grete.

Grete war das Kind armer Kuschler. Sie besaß nichts als ihre Schönheit, die freilich nicht alltäglich war. Sie hatte daher Verehrer in schwerer

Menge und unter den Dorfmadeln nicht eine Freundin. Sie war aber ein lediges lustiges Ding, lachte über ihre Feindinnen und spottete ihrer Verehrer. Nur einen nahm sie aus, den Hans, den sie liebte. Er besaß zwar auch nichts, doch war er ein stattlicher, kräftiger Bursche, der seine Arme wohl zu gebrauchen wußte. Mit dem konnte man nicht leicht zugrunde gehen. Nächsten Fasching sollte Hochzeit sein. Sie freuten sich schon sehr, einander angehören zu können fürs ganze Leben. Sie hatten sich wirklich und wahrhaftig lieb, die beiden.

Eines Tages kam der junge Gutsherr, der mehrere Jahre im Auslande zugebracht hatte, auf seinem Automobil ins Dorf. So schnell auch das Behikel raste, er hatte doch Grete in ihrer Schönheit erschaut. Er hielt an, sprang ab und schritt auf sie zu. „Herrgott, Mädel, bist du aber schön geworden!“ sagte er. Und sie schlug verschämt die Augen nieder und knigte. Was hätte sie auch anderes tun sollen?

Der Aufenthalt des jungen Gutsherrn war nur auf einige Tage berechnet gewesen. Er blieb aber länger. Er blieb sogar sehr lange. Täglich sprach er in der Kuschlerhütte vor und plauderte mit Grete. Die tat bald gar nicht mehr verschämt. Auch knigte sie nicht mehr vor ihm. Sie war wie gesagt, ein lediges, lustiges Ding. Sie schien sich in der Gesellschaft des jungen Herrn ganz wohl zu fühlen. Und der auch. Sonst wäre er ja nicht so lange geblieben.

Nur der Hans war übel dran. Sehr übel. Er wurde schließlich zu lebenslänglichem Buchthaus verurteilt, weil er den jungen Gutsherrn meuchlings erschossen hatte. Grete aber blieb am Leben. Sie hat später einen alten Bauern geheiratet, den sie bald mit dem Großknecht hinterging. Als der Alte ihr darauf kam, prügelte er sie halbtot. Und seit der Zeit hinkt sie.

Aneinanderjegung zu machen. Den beiden nationalen Parteien wird neuerlich die Frage gestellt werden, ob sie an der Befreiung unseres staatlichen Lebens von den unerträglichen Fesseln eines alles vergiftenden und lähmenden nationalen Streites mitwirken wollen oder nicht. Die Antwort auf diese Frage kann ihnen nicht erspart werden. Die österreichische Öffentlichkeit hat vielmehr ein Recht zu erfahren, ob die beiden streitenden nationalen Gruppen den Streit ohne Ende und ohne Rücksicht auf die übrigen Völker des Staates fortsetzen oder ob sie ihn endlich durch einen Vergleich eindämmen wollen. Wirtschaftliche Wohlfahrt oder endlosen nationalen Hader — die kämpfenden Parteien werden sich zu dem einen oder zu dem anderen bekennen müssen.

Seit Jahr und Tag wird nun schon der deutsch-tschechische Kampf auf Kosten unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen geführt. Dauern diese Umstände an, dann muß unser konstitutionelles Leben schwer gefährdet werden. Die Selbstzerstörung der vom deutsch-tschechischen Streite betroffenen gesetzgebenden Körperschaften schreitet unaufhaltsam fort, das Parlament ist Eigentum aller Völker und Volksschichten des Reiches, sie können vom böhmischen Streite allein nicht leben, für sie gibt es noch andere Lebensinteressen, sie brauchen das Parlament als die Tribüne ihrer Anliegen und Beschwerden und sie werden sich nicht widerstandslos um alle Hoffnungen bringen lassen, die sie an die Geburt des neuen Volkshauses geknüpft haben. Nur eine — wie längst erwiesen — sehr gut mögliche einverständliche Ordnung der nationalen Fragen kann der Zerstörung Einhalt tun. Seit Jahr und Tag müssen sich die österreichischen Regierungen in der Arbeit aufreiben, die gesetzgebenden Körperschaften von der Vernichtung durch die Gesetzgeber, die Vertretungskörper vor den Angriffen der Vertreter, das Recht der Wähler auf eine wirksame parlamentarische Wahrnehmung ihrer Interessen gegen die Gewählten zu schützen. Aber die Regierungen allein sind außerstande, der Zerstörung Einhalt zu tun. Die Regierungen können den Frieden, den Waffenstillstand nur ermöglichen und mit allen Mitteln fördern — schließen müssen ihn die Streitenden selbst.

Dem nochmaligen — letzten — Versuche, den die Regierung seinerzeit mit der Flottmachung des böhmischen Landtages anstellen will, wird hoffentlich ein günstigerer Erfolg beschieden sein als dem jüngsten; jedenfalls aber wird er das Ergebnis haben, daß klipp und klar die Verantwortung für den Fall des neuerlichen Scheiterns der Verhandlungen festgestellt werden. Die Bevölkerung wird erfahren, welche Parteien an der Verwüstung des

bürgerlichen Zusammenlebens, an der ferneren Unterbindung aller nützlichen, wirtschaftlichen und sozialen Arbeit in der Gesetzgebung, an der fortschreitenden Zerstörung der verfassungsmäßigen Einrichtungen Schuld tragen.

Diese einfachen und klaren Zusammenhänge sollen vor den Völkern des Reiches enthüllt werden, damit jedermann in die Lage komme, sich ein Urteil darüber zu bilden.

Wie könnten wir in kleinen Orten die Turnerei heben?

Wohl so mancher Turnwart, so mancher Sprechwart hat in seinem Vereine Zeiten durchgemacht, in denen es trotz aller Arbeit mit dem Vereine nicht vorwärts gehen wollte. Ist es auch vielleicht nur ein Stocken, ein Stillstand: Stillstand ist Rückgang, gerade für unsere Turnerei. Sprech-, Turn- und Kassewart besprechen die Sache, man versucht alles mögliche, man sucht die Herzen der „Schulentlassenen“ zu erweichen: alles umsonst! Da endlich kommt der Vorstand wohl dazu, daß er an seine eigene Brust schlägt: „Sollte ich, sollten wir etwa —?“ Und bei gewissenhafter Prüfung wird sich auch viel bessern lassen. Gewiß, die Hauptschuld trägt meistens der Zeitgeist, die Stimmung, das „Milieu“ (wie man sich „deutsch“ ausdrückt). Wohl in jedem Orte zeigt sich einmal eine Vereinsmüdigkeit, die notwendige Folge der unseligen Vereinsmeierei. Und ich möchte fast sagen, diese Zeiten sind ein Segen! Was für Vereine gibt es nicht!? Neben den Berufsvereinen, neben Turn- und Gesangsvereinen muß jedes Dörfchen seine „Resource“ haben (manchmal zwei!), dazu „Regelklub“, „Pfeifenklub“, „Stat.klub“, „Schachklub“ und die vielen, vielen „So'reen“, „Bisiten u. a. m.“ Himmel, wenn man nun das alles mitmachen soll — und in kleineren Orten sind es immer dieselben Personen, auf die gerechnet wird — dann muß man sich angewidert von dem ganzen Vereins- und „Klub“-Kram abwenden. Nur schade, daß dabei Unschuldige mit den Schuldigen leiden müssen! Wenn wir genau zusehen, bleiben außer den Berufsvereinen; eigentlich nur Turn-, Krieger- und Gesangsvereine als daseinsberechtigt übrig. Was folgt daraus?

1. Wenn du als Turnvereinsvorstandsmitglied selbst mehreren solchen „Vereinen“ angehörst, wohl gar selbst in einer gottverlassenen Stunde den einen oder den anderen „Klub“ ins Leben gerufen hast, und du merdest, daß selbige „Vereine“ der Turnerei schaden, sehn selbst das Messer an und bereite diesen

Ausgebirte einer schwachen Stunde ein ehrenvolles Begräbnis.

2. Wenn dir Leute, auf deren Mitgliedschaft du nicht gerne verzichten möchtest, andere Vereine als Vorwand, als Hindernis vorschützen, so halte ihnen obiges vor. Stelle beide Vereine gegenüber, zeige jene in „ihres Nichts durchbohrendem Gefühle“, zeige die hohe sittliche, vaterländische, gesundheitliche Bedeutung der Turnerei, fordere sie auf, jene „Ver-einchen“ zu verlassen und zu unserer Fahne zu schwören. Bei uns könnten sie das meiste von dem, was sie in jenen Vereinen suchten, auch finden. — Oder nicht!? — Laß sehen: „Geselligkeit“ — Wir nennen uns Turnbrüder! „Frohsinn“ — Frisch, fromm, froh, frei! ist der Turner-Wahlspruch. „Regeln“ — Was hindert dich, nach dem Turnen mit uns zu kugeln? „Stat“ — Auch dazu finden sich bei uns nach der Arbeit Leute. „Tabakspfeife“ — Meinst du, wir würden dich hinauswerfen, wenn du nach der Turnstunde bei der gemütlichen Kneipe deine „Pip Tabak“ rauchen würdest? usw.

Damit bin ich eigentlich schon in den zweiten Teil meiner Ausführungen hineingekommen: Wie können wir den Uebelständen begegnen? Ich meine nämlich, wir müssen dafür sorgen, daß unsere Mitglieder die anderen Vereine nicht vermissen. Wir müssen diesen anderen Vereinen das Wasser abgraben. Wir dürfen beileibe nicht immer nur turnen und nochmals turnen, womöglich drillen und nochmals drillen wollen. Laßt nach dem Turnen der Jugend auch ihr Recht. Pflügt die Geselligkeit, pflügt den Frohsinn, leitet ein Spielchen ein, seht euch mit den jungen Leuten an einen Tisch.

Ja sehen Sie, meine Herren, da halt es in kleinen Orten am häufigsten! Man kann den unseligen Kastengeist, dieses gesellschaftliche Abschließen nicht aus dem Vereine verbannen. Und die jungen Turner sind darin sehr empfindlich. Wie oft hört man klagen: „Ja, unseren Vorstand, den sehen wir nur auf unseren Festen!“ oder: „Ach, hier im Turnsaale sind wir gut, sonst kennt er uns nicht!“ oder: „Ja, wenn wir Ball haben, dann kommt bloß er; seine Töchter, die sind für uns zu fein!“ — Wie oft, wie oft hört man das!

Ja, zum Ruckuck, verehrtester Herr Vorstand, wohin soll denn das führen?! Ahnen Sie denn nicht, daß Sie Ihrem Vereine selbst das Grab graben?! Turner sind Turner, ob in dem Turnsaale oder auf der Straße. Gewiß kannst und sollst du nicht mit jedem Bögling Bruderschaft trinken, aber die Turner können verlangen, daß du sie auch außerhalb freundlich ansiehst, ein paar Worte, einen Gruß für sie übrig hast.

Uebrigens: Wie kann man sich denn über die

doch ihr Kind lebte und dessen nahm sich der harte Vater ruhig an. An dem Enkelkinde gelobte er, gutzumachen, was er an der Tochter verbrochen hatte . . .

So erzählte er. Entsetzt starrte ihn Klara an. Aus ihrem Gesichte schien alles Blut gewichen zu sein. Und als er geendet hatte, stand sie auf und verließ das Gemach, ohne ein Wort zu sprechen. Er blickte ihr angstvoll nach. Warum sagte sie nichts zu ihm? Warum gab sie ihm kein Wort des Trostes, dessen er so sehr bedürftig war? Warum? Und er vergrub traurig das Haupt in seine Hände.

Am nächsten Morgen teilte ihm die Haushälterin mit, daß Klara nirgends zu finden sei. In ihrem Zimmer sei ein Brief gelegen. Der Greis erbrach ihn und las: „Du hättest mir die Geschichte meiner Mutter früher erzählen sollen. Es wäre anders mit mir gekommen. Lebe wohl!“

Drei Tage danach zog man Klaras Leiche aus dem Mühlbache.

Der Jüngste.

Sebastian Drucker war Beamter, und zwar ein kleiner Beamter, der sein ganzes Leben darben und hungern mußte, um seine sechs Söhne standesgemäß zu erziehen. Dafür machten ihm aber die Söhne große Freude; sie lernten brav und fleißig. Das heißt, nicht alle. Der Jüngste, der Georg, schlug aus der Art. Der Älteste war Jurist und brachte sich bereits mit Lektionen fort. Der Zweite stand vor der Matura und gab ebenfalls Lektionen. Der Dritte war ein tüchtiger Kunstgewerbler. Der Vierte besuchte die Realschule und der Fünfte wollte Lehrer werden. Georg aber fiel schon in der Volksschule mehreremal durch, so daß er es nicht einmal bis zum Bürgerschüler brachte. Tief bekümmert dachte der Vater an die Zukunft seines Jüngsten. Was wohl aus dem werden sollte!

Eines Tages machte die Mutter dem Jüngsten Vorwürfe, weil er seinen neuen Rock mit einem großen Fettfleck besudelt hatte. „Den werde ich bald weghaben“, erklärte Georg zuversichtlich und ging fort. Nach einer halben Stunde kam er mit sauberem Rocke zurück. „Wie hast du den Fleck weggebracht?“ fragten ihn die Eltern. — „Sehr einfach“, gab der Junge zur Antwort. „An der Straßenecke steht, wie ihr wißt, ein Mann, der mit lauter Stimme sein Fleckwasser anpreist, den suchte ich auf, da ich schon lange wissen wollte, ob seine Tinktur etwas wert sei. Sie ist wirklich gut. Der Fleck ist weg.“ — „Wo hast du das Geld dazu bekommen?“ fragte der Vater scharf. — „Ich brauchte keines“, antwortete Georg munter. „Ich zwängte mich durch die Leute, die den Mann immer umstehen, und rief ihm zu: Ihr Fleckwasser ist keinen Pfifferling wert. Da sehen Sie sich einmal diesen Fleck an! Zwei Stunden bemühe ich mich schon, ihn wegzubringen, und er sitzt fester als je. Nicht möglich! rief der Mann. Da haben sie mein Fleckwasser schlecht angewendet. Und er begann zu reiben und puzen und in ein paar Minuten war der Fleck weg. Ich dankte ihm höflich für sein Bemühen und ging.“ Vater und Mutter sahen sich bedeutungsvoll an, wie wenn sie sagen wollten: Um den braucht uns auch nicht bange zu sein.

Und so war es auch. Georg machte seinen Weg, der allerdings reich an Abwechslung war: Bettelanstreger, Statist, Aushilfskellner, Gewölbewächter, Essigfabrikant, Maronibrater, Chorsänger, Schneeschaufler, Hundeverkäufer, Briefpapieragent, nächtlicher Wurstverkäufer, Pudelscheerer, gründete schließlich eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung und war ein gemachter Mann. Als ihm Europa zu klein wurde, übersiedelte er nach Amerika.

Doch damals war sein Vater schon tot. Dieser starb mit dem schönen Bewußtsein, daß auch sein

jüngster Sohn auf dieser Welt nicht verhungern werde.

Die Rose der Wachau.

Sie war als Kind schon so schön, daß ihre Eltern sie gar sorglich hüteten, aus Furcht, sie könnte ihnen ihrer Schönheit wegen gestohlen werden. Als sie größer wurde, gefiel sie auch allen anderen und schließlich war sie so schön, daß sich niemand an ihr satt sehen konnte. Bald verbreitete sich der Ruf ihrer Schönheit in der ganzen Wachau, im ganzen Lande, ja er drang sogar über die Landesgrenzen hinaus. Zuerst kam ein Dichter, der ihrer Schönheit ein Preislied sang. Dann ein zweiter, ein dritter. Einem von ihnen hatte sie auch den Namen „Rose der Wachau“ zu verdanken. Dann kam ein Maler, der sich bemühte, ihre Schönheit auf die Leinwand zu bannen. Dann ein zweiter, ein dritter Maler, bis es schließlich im Orte von Dichtern und Malern nur so wimmelte. Das merkwürdigste aber war ein Engländer. Auf der Durchreise erblickte er die Rose. Er mietete sich sogleich im Orte ein Haus und schmachtete sie an. Es schmachteten nämlich alle, die Dichter, die Maler, die Ortsbewohner und die Fremden. Denn so schön die Rose war, so stolz war sie auch . . . Der Rummel währte einige Jahre. Dann wurde es nämlich stiller. Zuerst reiste der Engländer ab. Dann die Maler, einer nach dem anderen. Am längsten hielten die Dichter aus. Der letzte Dichter schlug in seinem Abschiedsliede ungemein traurige Töne an. Er klagte, daß auch die schönste Rose vor dem Verwelken nicht geschützt sei. Und in der Tat, auch die „Rose der Wachau“ verweltete. Furcht auf Furcht kam, ihr Haar wurde grau, ihr Rücken gebeugt. Als altes Weiblein schwankt sie heute, auf einen Stod gestützt, durch den Ort, aber eines ist ihr doch geblieben. Die Dorfleute nennen sie noch immer: „Die Rose der Wachau.“

Geringschätzung, mit der gewöhnlich vom Turnvereine gesprochen wird, wundern, wie kann man gegen solches Verhalten Sturm laufen wollen, wenn man selbst seine Frau usw. für zu gut hält, hinzugehen zum Turnball? Wie will man sich wundern, wenn sich alle „besseren Kreise“ von ihm abwenden? Und ich bleibe dabei: Jeder Verein genießt die Achtung, die er sich selbst gibt. Mit der Achtung in der Bürgerschaft steigt und fällt ein Verein. Darum erkämpft für den Verein die Achtung der Mitbürger und er wird wachsen und gedeihen!

Aber auch aufbauende Arbeit ist noch mehr nötig. Gewiß, jeder Verein, jeder Vorstand wirbt für die Turnsache. Ob aber in richtiger Weise? Mir will es scheinen, als ob wir Turner unser Licht zu sehr unter den Scheffel stellen. Klappern, klappern gehört zum Handwerk! Wir müssen von uns reden machen. Schauturnen, Umzüge, Turnfahrten, Theaterspiele, Lichtbildervorträge, Versammlungen, das ist so eine kleine Auslese. Wenn das mit Ernst und einer gewissen Feierlichkeit ausgeführt wird — das zieht.

Ebenso muß auf die Ausschmückung der Vereinszimmer mehr Sorgfalt verwendet werden. Kleinere Vereine müssen sich alle Preis- und Ehrenurkunden doppelt ausfertigen lassen. Wo das nicht angeht, da müssen die Turnbrüder das Opfer bringen und ihre Urkunden dem Vereine leihen. So ein Vereinszimmer, statt der Tapeten mit Ehrenurkunden geschmückt, führt uns mehr Turner zu als alles andere. Daraus ergibt sich das völlig Selbstverständliche, daß in jedem Vereine turnerisch tüchtig gearbeitet werden muß. Der Hauptstoß für die Werbung ist nach unserer Erfahrung aber nicht auf die eben aus der Schule entlassene Jugend zu lenken, sondern auf die Turner, die vom Militär zurückgekehrt sind. Hier liegt ein Krebschaden vieler Vereine in kleinen Orten. Junge Leute gibt es in Menge, auch ältere Herren bleiben der Fahne treu, aber das Alter dazwischen (23 bis 30), das fehlt. Und gerade in diesem Alter ist der Mensch am meisten geeignet, Vereinsarbeit zu leisten. Er ist jung, doch nicht zu jung, er besitzt noch die nötige Zeit und die nötige Ellbogenfreiheit, sich dem Vereine zu widmen. Diese zurückkehrenden Reservisten wieder für den Verein zu gewinnen, ist eine Mühe, die sich reichlich belohnt macht.

So, nun hätte einer, der selbst Sprechwart ist, sich und den anderen Vorstandsmitgliedern einmal tüchtig den Kopf gewaschen! Ob eine derartige „Wäsche“ nicht auch für die übrigen Turngenossen ganz dienlich wäre? „Kreisblatt IIc“.

Politische Rundschau.

Aus dem windischen Lager.

„Slovenec“ greift den Finanzminister Ritter v. Bilinski in der heftigsten Weise an und macht ihm zum Vorwurf, daß er die für den Bau der Weißtrainer Bahn bewilligte Summe von 18.700.000 Kronen, für die er bereits Schatzscheine ausgegeben hat, für andere Bedürfnisse verwendet habe. Das Blatt kündigt an, daß die Abgeordneten der slowenischen Volkspartei die Angelegenheit im Reichsrat zur Sprache bringen werden.

Die Landtage.

Von den 17 Landtagen Österreichs konnten 4 nicht einberufen werden, darunter der Tiroler Landtag, weil die Italiener sicher obstruiert hätten. Der Görzer Landtag wurde wegen Obstruktion aufgelöst, der Landtag der Bukowina würde sofort obstruiert werden, wenn er einberufen würde. Der böhmische Landtag kann nicht konstituiert werden, weil die Deutschnationalen obstruieren würden, der galizische wird durch die Ruthenen lahmgelegt, in Istrien sind die Sitzungen unterbrochen, in Mähren hindert die tschechische Mehrheit durch Dringlichkeitsanträge die Erledigung der Vorlagen, vorgestern wäre beinahe Krain in die Brüche gegangen und gestrichelt hat es bekanntlich auch schon im Grazer Landtag. Der für den 20. d. M. einberufene Reichsrat wird sich an den Provinzparlamenten wohl ein Muster nehmen, nachdem er bisher ihnen Muster war.

Aus Stadt und Land.

Neue Bürgerschulen. In der Dienstagssitzung des steiermärkischen Landtages wurde der Bericht des Landesauschusses betreffend die Errichtung neuer Bürgerschulen aufgelegt. Der Landes-

auschuß beauftragt, neue Bürgerschulen in Leoben, Graz und Marburg zu errichten und die anderen Gesuche um Errichtung solcher Schulen, so z. B. in Donawitz, Eggenberg, Mürzzuschlag, Sachsenfeld, St. Georgen a. d. S. B. und Trisail mit Rücksicht auf die mißliche finanzielle Lage des Landes abzuweisen. In dem Berichte des Landesauschusses findet sich eine Wendung, welche seitens der deutschen Bevölkerung Untersteiermarks nicht ohne Widerspruch hingenommen werden kann. Es heißt dort, daß das Ansuchen um Errichtung von Bürgerschulen mit slowenischer Unterrichtssprache in Trisail, St. Georgen a. d. S. B. und Sachsenfeld immerhin berücksichtigungswert sei. Wer die tatsächlichen Verhältnisse im Unterlande ein wenig kennt, muß sagen, daß diese Bemerkung ganz unbegründet und geradezu verhängnisvoll ist. Es wird damit im Prinzip etwas anerkannt, was in nationaler Beziehung gefährlich und in kultureller Beziehung als außerordentlich bedenklich erscheinen muß. Die windischen Politiker verlangen slowenische Bürgerschulen in Steiermark, um die deutschen Städte mehr, als es jetzt der Fall ist, mit windischen Gewerbetreibenden überfluten zu können, um auf diesem Wege in das Deutschum der unter- und mittelfeierischen Städte Bresche zu legen. Eine deutschgesinnte Landtagsmehrheit wird daher niemals in Steiermark die Gründung slowenischer Bürgerschulen zugeben können. Was die rein kulturelle Seite der Frage anlangt, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Kenntnis der deutschen Sprache bei der untersteierischen Landbevölkerung, welche auf slowenische Volksschulen angewiesen ist, immer mehr und mehr abnimmt und daß für diese Bevölkerung gerade die deutschen Bürgerschulen noch eine kleine Möglichkeit boten, daß die Kinder etwas Deutsch erlernten. Wenn slowenische Bürgerschulen im Unterlande errichtet werden, so wird an denselben mit der gleichen Konsequenz, welche den pflichtvergessenen windischen Volksschullehrern eigen ist, der Unterricht in der deutschen Sprache vernachlässigt und damit ein gewerblicher Nachwuchs groß gezogen, dessen minderwertige Ausbildung in sprachlicher Beziehung nur noch von dem nationalen Fanatismus erreicht werden wird. Es muß daher festgestellt werden, daß auch jeder, dem die Entwicklung des Schulwesens im Lande am Herzen liegt, die Schulforderungen der windischen Politik, welche lediglich die Errichtung nationaler Kampfschulen ins Auge fassen, auf das entschiedenste bekämpfen muß.

Zur Rosegger-Stiftung. Der Verband deutscher Hochschüler in Gills hat die deutschen Vereine Gills um ihre Mitwirkung zur Aufbringung eines Baufestes zur Roseggerstiftung eingeladen. Die meisten Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt und es ist die Verwirklichung dieses schönen Gedankens gesichert. Dem Obmanne des Hochschülerverbandes, Herrn Dr. Georg Skoberne, kam vom Anregter dieser Stiftung folgendes Schreiben zu: Liebe Studenten! Im Namen unseres Volkes danke ich Ihnen für Ihre Mithilfe zur großen Schutzstiftung. Wir haben nun bald die erste Million beisammen, aber der Weg ist noch weit und beschwerlich, helfen Sie besonders auch durch Agitation bei den Wohlhabenden, daß wir mit Ehre das Werk vollenden, nicht zu Trug den Nachbarvölkern, nur zum Schutz unseres eigenen Volkstums. Heil und Freude Euch! Kriegslach, 24./9. 1909. Peter Rosegger w. p.

Erdbeben. Kaum hat sich der Schrecken über das Erdbeben vom Freitag gelegt, als am Sonntag früh abermals Erderstöße wahrgenommen wurden. Sonntag um halb 7 Uhr früh wurde ein Erdstoß verspürt, dem um 7 Uhr ein zweiter, schwächerer folgte. Auch im Unterlande wurde das Beben vom Sonntag allgemein wahrgenommen. So meldet man uns aus Windischfeistritz unter dem 11. ds.: Gestern früh gegen 5 Uhr wurden bei uns starke Erderstöße verspürt, die sich um 11 Uhr 3 Minuten vormittags in der gleichen Stärke wiederholten. — In Drahenburg wurden ebenfalls zwei Erdstöße, und zwar um 6 Uhr 36 und 52 Minuten verspürt. Die Stöße waren wellenförmig und verliefen von Süden gegen Nordwest. Hängende Gegenstände pendelten und die Türen erzitterten, so daß Langschläfer aus ihren Betten aufgeschreckt wurden. Wellenförmige Erderstöße werden auch aus St. Georgen an der Südbahn unter Rütteln der Türen und Einrichtungsgegenstände um 6 Uhr 38 und 50 Minuten berichtet. — Aus Rohitsch-Sauerbrunn wird uns berichtet, daß Sonntag morgens zwei Beben beobachtet wurden, und zwar ein kurzer, mächtig starker Stoß um 6 Uhr 42 Minuten und ein 6 Sekunden währendes Schütteln um 7 Uhr früh. Ein Schaden ist nicht zu verzeichnen. — Aus Tüffer wird geschrieben: Am Sonntag früh wurden hier vier Erderstöße wahrgenommen, und

zwar um 6 Uhr 38 Minuten, um 6 Uhr 56 Minuten, um 7 Uhr und um 7 Uhr 10 Minuten. Das zweite Beben dauerte nahezu 5 Sekunden. Die übrigen waren von sehr kurzer Dauer. — Aus Pragershof wird unter dem 10. ds. berichtet: Heute wurde um 6 Uhr 55 Minuten früh ein Erdbeben verspürt, das dem am 8. ds. vormittag bemerkten an Heftigkeit und Dauer der Erschütterung nachstand. Die stoßweise Bewegung dauerte in beiden Fällen nur zwei bis drei Sekunden und hatte die Richtung von Ost nach West.

Evangelischer Frauenverein. In der gestern stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung dieses Vereines, der sich die Fürsorge für Arme und Kranke vornehmlich, aber nicht ausschließlich evangelischen Bekenntnisses zur Aufgabe gemacht hat, wurde zunächst beschlossen, in der kommenden Woche wieder mit den wöchentlichen Arbeitsstunden zu beginnen. Am Anfang derselben gedenkt Herr Pfarrer May allgemein für Frauen zugängliche Vorträge über verschiedene, das moderne Geistesleben berührende Fragen aus den Grenzgebieten der Naturwissenschaft und des Christentums, sowie über sittlich-religiöse Erziehung der Kinder und die schwierige Frage der sexuellen Aufklärung und über Frauenberufe zu halten. In den Arbeitsstunden selbst soll für die Christbescherung von den Frauen gearbeitet werden. Im Anschluß hieran wurden über Art und Umfang dieser Bescherung wichtige Beschlüsse gefaßt. Auch die schwierige Frage der Gemeindefreierarbeit wurde in den Kreis der Erörterung gezogen. An Stelle der nach Triest übersiedelten Vorstandsdame Frau Dr. Rena Schellander wurde Frau Landesgerichtsrat Anna Salvagni in den Ausschuß des Vereines einstimmig berufen. Nach Anregung der Wechselrede wurde vom Vorsitzenden, Herrn Pfarrer May, die Sitzung mit Dank geschlossen.

Die Südmarkbücherei. die nun im Mädchenschulgebäude untergebracht ist, wird Sonntag den 17. Oktober wiedereröffnet werden. Die genau durchgeführte Ueberprüfung des ganzen Bücherbestandes hat ergeben, daß noch mehrere Bände ausständig sind. Es ergeht daher an alle jene, die wegen des Umstandes, daß die Bücherei längere Zeit hindurch geschlossen war, die entlehnten Bücher nicht zurückstellen konnten, die dringende Bitte, die Bücher bis spätestens Samstag den 26. Oktober abzuliefern. Vom 17. Oktober an kann die Bücherei an allen Werktagen von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags besucht werden. Die Entlehnungsgebühr beträgt für Südmarkmitglieder monatlich 30 Heller, für Nichtmitglieder 40 Heller. Es können dafür täglich 2 Bände, also monatlich 60 Bände entlehnt werden. Die näheren Bestimmungen über die Entlehnungsweise sind in der Bücherei selbst angeschlagen. Die Anmeldungen der Teilnehmer werden in der Direktionskanzlei der Mädchenschule entgegengenommen.

Die Südmarkbücherei

im Mädchenschulgebäude ist an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vormittags geöffnet.

5. österreichischer Staatsbeamtentag in Gills. In allen Amtsorten der Monarchie fanden am letzten Sonntage Staatsbeamtensammlungen statt, um über wichtige Standesfragen zu beraten und ihren berechtigten Forderungen, vor allem der Einführung einer Dienstpragmatik und des Zeitabancements, den nötigen Nachdruck zu verleihen. Man kann behaupten, daß am Sonntage die gesamte organisierte Staatsbeamtenschaft Österreichs, welche dazu die weitaus überwiegende Mehrzahl der österreichischen Staatsbeamten überhaupt bildet, vor die Öffentlichkeit getreten ist. In Gills fand die Versammlung im Hotel zur Krone um 4 Uhr nachmittags statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Es hatten sich nicht nur Staatsbeamte aller Berufszweige aus Gills, sondern auch aus allen Orten Untersteiermarks eingefunden. Die Versammlung eröffnete der Steueramtsassistent Herr Wilhelm Klement. In kurzer, aber überzeugender Rede beleuchtete er den Zweck der Versammlung, bedauerte das Fehlen vieler Standesgenossen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Monarchen seine vom Beifalle oft unterbrochenen Ausführungen. Hierauf wurde zum Vorsitzenden der k. k. Forstrat Herr Franz Donner gewählt, welcher die Versammlung für eröffnet erklärte und den Referenten, Herrn Assistenten Ramschak ersuchte, den vom Zentralverbande der österreichischen Staats-

Beamtenvereine in Wien ausgearbeiteten Bericht zur Verlesung zu bringen. In fast einstündiger Verlesung brachte der Berichterstatter die ausführlich, klar und deutlich niedergelegten Wünsche und Forderungen der Staatsbeamten zur Kenntnis der Anwesenden, worauf Gymnasialprofessor Herr Josef Kozub folgende Entschliessung zur Verlesung brachte: Der am 10. d. in Cilli abgehaltene Staatsbeamtenstag spricht in vollster Uebereinstimmung mit der gesamten organisierten österreichischen Staatsbeamtenchaft seine bestimmte Erwartung aus, daß die von der gegenwärtigen Regierung durch den Ministerpräsidenten Baron Bienerth am 7. Juli 1909 angekündigte Gesetzesvorlage einer Dienstpragmatik für die k. k. Staatsbeamten ehebaldest eingebracht werde, und erklärt hierbei, an dem Grundsatz und den Forderungen, welche die österreichische organisierte Staatsbeamtenchaft in dem von Zentralverbände der österreichischen Staatsbeamtenvereine ausgearbeiteten, der Regierung sowohl als auch dem Parlament bereits vor längerer Zeit übermittelten Dienstpragmatikentwürfen niedergelegt hat, unverbrüchlich festhalten zu müssen. Er hält ebenso die Forderung aufrecht, daß die Frage der Aenderung des Entlohnungssystems in das Zeitavancement zugleich mit der bevorstehenden gezielten Festlegung der rechtlichen Fragen der Staatsbeamtenchaft gelöst werden muß, wobei er auf die von der gesamten organisierten Staatsbeamtenchaft solidarisch vertretenen Grundzüge dieser geforderten Regelung hinweist, die in folgenden vier Punkten zum Ausdruck gelangen: 1. Die Beschränkung des staatlichen Vorbereitungsdienstes (Praktikantenzeit) auf das notwendige Maß — zwei Jahre — und Gewährung eines Einkommens während desselben, welches die Bestreitung des notwendigen Lebensunterhaltes für eine alleinlebende Person ermöglicht; 2. Regelung der Vorrückungsfristen und Gehaltsstufen in der Art, daß alle Beamten spätestens im 21. Dienstjahre, die Bezüge der gegenwärtigen VIII. Rangsklasse erreichen; 3. im übrigen Festlegung der Vorrückungsfristen und Gehaltsstufen nach der für den einzelnen Dienstzweig geforderten Vorbildung sowie der Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Dienstes; eine Differenzierung innerhalb derselben Statusgruppen darf jedoch auf jene Beamten nicht zurückwirken, welche zur Zeit der Aktivierung des Gesetzes sich bereits im Staatsdienste befinden; 4. innerhalb derselben Beamtenpersonalstände Berücksichtigung der Gesamt-Zivilstaatsbeamten-Dienstzeit auch für die bereits dienenden Staatsbeamten bei Einführung der Zeitbeförderung. Endlich richtet der Staatsbeamtenstag an die Reichsratsabgeordneten aller Parteien die Aufforderung, mit allen Kräften auf die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes hinzuwirken, damit neben den vielen anhängigen Fragen sozialpolitischer Natur endlich auch die seit 42 Jahren geforderte gesetzliche Regelung der vielen noch offenen Staatsbeamtenfragen in Angriff genommen und einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden könne. Die organisierte österreichische Staatsbeamtenchaft erklärt ihre heutigen materiellen Verhältnisse für unhaltbar, ihre rechtlichen aber eines Rechts- und Kulturstaates für unwürdig und wird daher mit allen ihr gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf um ihr Recht und eine auskömmliche Lebensführung fortsetzen, bis der Erfolg gesichert. — Die Entschliessung wurde einstimmig unter Beifall angenommen. Nachdem sich der Beifall gelegt hatte, wurden noch die eingelangten Begrüßungs- und Zustimmungskundgebungen der verhinderten auswärtigen Staatsbeamten, darunter auch ein Drahtgruß des Staatsbeamtenstages in Graz verlesen. Hierauf schloß unter anhaltendem Beifalle der Vorsitzende mit Dankesworten an alle Erschienenen die Versammlung. Zum Schluß erbat sich noch Herr Assistent Anton Gorinschegg das Wort, und forderte in längerer Rede alle Kollegen zu starrer Organisation und Mitarbeit auf.

Theaternachricht. Donnerstag den 14. ds. gelangt das Schauspiel: „Die Revolutionshochzeit“ von Sophus Michaëlis zur Erstaufführung. Das Schauspiel führt uns eine Szene aus der großen französischen Revolution vor. Aus dem Stille spricht ein echter und bedeutender Dichter — uns. Das Schauspiel erzielte in Wien einen ganz großen Erfolg. Der Dichter, ein Däne von Geburt, kommt auf unserer Schaubühne das erste Mal zum Worte. Das Stück entrollt ein getreues Bild der französischen Revolutionszeit. Der Dichter läßt seine Gestalten eine natürliche und leidenschaftliche Sprache führen aus der das ganze Denken und Fühlen jener weltbewegenden Zeit herausklingt. — Nachdem der Nachfrage um Plätze für die Erstaufführung der Operettenneuheit „Die geschiedene Frau“ am Sonntag den 10. ds. weitaus nicht entsprochen werden konnte,

wird diese reizende und zugkräftige Operette am Sonntag den 17. Oktober wieder gegeben.

Gastwirtegenossenschaft. In dem diesbezüglichen Berichte in der letzten Blattfolge ist ein Druckfehler unterlaufen. Es soll heißen: An Stelle des früheren Vorstehers Herrn Johann Terschel wurde Herr Anton Reubrunner zum Vorsteher gewählt.

Oeffentlicher Vortrag. Sonntag den 17. Oktober um 5 Uhr nachmittags wird der Privatdozent der Grazer Universität Herr Dr. Josef Hertle einen Vortrag über erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen im Deutschen Hause halten.

Die mehrfachen Bausteine. Eine der rühmlichsten und größten Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines, die unter der Leitung des Bezirksvorstehersstellvertreters und Landtagsabgeordneten Heinrich Ohrfandl stehende Ortsgruppe Wien-Neubau, legte den Schlussstein zu der ersten Million und begann mit einem zweiten Baustein die zweite Million. Damit hat Wien fast ein Viertel der bisher gezeichneten Bausteine zur Zwei-Millionensammlung Roseggers beigezeichnet, wie es von der Hauptstadt Deutschösterreichs nicht anders erwartet werden kann und zwar stammen 77 Bausteine zu 2000 Kronen von Einzelpersonen und 39 Sammelbausteine von Vereinigungen und Körperschaften, abgesehen von den 20.000 Kronen der Stadtgemeinde Wien, die nicht mehr in die erste Million hineingelangten. Mit Zuversicht ist zu hoffen, daß die vom Gemeinderat Abgeordneten Nagler beantragten weiteren 40.000 Kronen sich bald mit den bereits bewilligten 20.000 Kronen zu einer der Zweimillionensammlung würdigen Spende von 60.000 Kronen für völkische Zwecke vereinigen werden. Besonders beispielgebend für die gerade in Wien noch recht zahlreich vorhandenen Säumnigen sind die Zeichnungen von mehreren Bausteinen und zwar: Fürst Max Egon Fürstenberg, Wien, mit 12.000 Kronen, die Industriellen Karl Dietrich, Schönlinde und Ludwig Lobmeyr, Wien, mit je 10.000 Kronen, Großhändler Julius Meinel, Industrieller Paul Ritter v. Schoeller, Großgrundbesitzer Rudolf Ramsauer, Kapfenberg, Hugo und Irene v. Root, Wien, Julius Pfeifer und Söhne, Rumburg, und zwei ungenannt sein wollende Brüder in Obersteiermark je 4000 Kronen. Ein erfreuliches Zeugnis von Opferwilligkeit bieten die Zeichnungen unserer deutschen Beamten, umso erfreulicher, als jede größere Fachgruppe mit einem oder mehreren Bausteinen vertreten ist und zwar: Staatsbeamte mit 8, Bahnbeamte mit 5, Magistratsbeamte mit 4, Bankbeamte mit 3 und sonstige Privatbeamtengruppen mit 3 Bausteinen. Naturgemäß marschieren die Wiener Beamtenchaft in erster Reihe. Beamte und Beamtinnen eines k. k. Staatsamtes in Wien zeichnen 6000 Kronen, die Beamten der Hauptkassa der Stadt Wien 4000 Kronen, und mit den Zeichnungen der Beamten der Stadtbuchhaltung und des Elektrizitätswerkes mit je 2000 Kronen ist die städtische Beamtenchaft Wiens bereits mit 8000 Kronen unter den Zeichnern vertreten. Es erübrigt noch, jener mit deutschem Dank zu gedenken, die durch ihr wackeres Mittun die Erreichung und auch schon Ueberschreitung der ersten Million ermöglichten und zwar langten in den letzten Tagen außer bereits obgenannten, folgende Zeichnungen von je 2000 Kronen ein: Julius Ritter Leon v. Wernburg, Mürztal, Friedrich und Otto Wagenmann, Wien, Anton Luckmann, Laibach, Johann Etrich, Spinnerei und Weberei, Trautmann-Böhmen, Prof. Dr. Kossa, Graz, Josef Rotter, Hoflaternefabrikant, Neutitschein, Dr. Otto Binder, Suczawa, Frau Binna v. Hebenstreit und Fr. Verta v. Gasteiger, Innsbruck Graz, Paula Weislof, Gresten-Niederösterreich, Fr. Anna Jäger, Private, Aisch. Nicht genannt sein wollen: „Ein Schriftsteller in Kärnten“, „Heil Steiermark“, „D. E.“ Spittal a. D., „Drei Brüder“, Krems. Ferner: Bezirksausschuß Staab-Böhmen, Gemeinde Mistelbach, Stadtgemeinde Bruck a. L., Bezirk Saaz (3 Bausteine), Spar- und Vorschußvereine im Gerichtsbezirk Tannwald, Steiermärkische Eskomptebank in Graz, Sparkassa Saaz, Leopoldstädter Männergesangsverein in Wien, Klub „Deutsche Regler“ in Wien, Verein „Deutsches Haus“ in Brünn, Kyffhäuserverband des Vereines deutscher Studenten in Göttingen, Dr. Hermann Krefta mit 18 Herren (neuerlich zwei Bausteine). Die bisherigen Zeichner bieten für jeden Stand, für jeden Gesellschaftskreis, eine Reihe nachahmenswerter Beispiele, aber die rührendste Spende möge vornehmlich jene bewegen, die Roseggers Aufruf angeht. Da hörte eine Volksschülerin der zweiten Klasse in Bölkermarkt Roseggers Aufforderung, „wo 2000 Kronen im Handumdrehen zwei Millionen werden, also bloß ein bischen Handum-

drehen!“ und sie drehte ihr kleines Patschhändchen um, und siehe, mit 3 Kronen konnte sie auch an der großen Sammlung für Festungsbauten an der Sprachgrenze mittun, die sie gleich an den Deutschen Schulverein in Wien sandte.

Taschen zu! Unter der Maske der Wohltätigkeit fliegen jetzt wieder massenhaft klerikale Bettelbriefe in die Provinzen. Sie gehen von einem „Reichsverband der katholischen Wohltätigkeitsorganisationen Österreichs“ aus und bezwecken die Schaffung eines „St. Antoniusfondes“, der zur Ausgestaltung der „Verbandspresse“ und der Verbandsorganisationen (wo bleibt da die Wohltätigkeit!) verwendet werden soll. Den Bettelbriefen liegt außer dem Poststempel auch ein Heiligenbild, den St. Antonius darstellend bei. Es gibt soviel Elend in unserer nächsten Umgebung, daß es an Gelegenheit zu wirklichem Wohlthun niemals fehlt. Da betätigt man seine christliche Barmherzigkeit, halte aber fest die Taschen gegenüber den zudringlichen klerikalen Schnorrern, die Wohltätigkeitsgelber zu klerikalen Presse- und Organisationszwecken verwenden und die Ärmsten der Armen um das ihnen zuge dachte Scherlein bemogeln! Wer Wohltätigkeit üben will, der steuere zu den Armenfonds in den Städten und Gemeinden bei.

Ein verbotenes slowenisches Trugfest. Die politische Behörde hat die Provokationsfestlichkeit der Slowenen in St. Martin bei Wöllan, die für Sonntag angesetzt war, untersagt.

Fremdenverkehrsstatistik. Die steiermärkische Statthalterei hat dem Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark zur Kenntnis gebracht, daß das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten in der Führung der Fremdenverkehrsstatistik einige Abänderungen und Erweiterungen angeordnet hat, mit deren Durchführung die politischen Behörden bereits beauftragt worden sind. Die Verbesserungen, welche eine genauere Unterlage zur Berechnung des Ertrages aus dem Fremdenverkehr ergeben werden, beziehen sich hauptsächlich auf die Umschreibung des Kreises jener Personen, die als Fremde zu betrachten und zu verzeichnen sind.

Nachtrag.

Drahtnachricht. Nach Schluß des Blattes erhalten wir aus Graßnigg folgende Drahtung: „Heute nacht wurde die deutsche Schule in Graßnigg mit Steinen beworfen.“

Rosegger-Stiftung. Der Deutsche Turnverein in Graßnigg widmete zu einem Baustein 50 Kronen.

Die Eröffnung der deutschen Schule in St. Leonhard W.-B. gestaltete sich zu einem erhebenden nationalen Feste, an dem fast das ganze Unterland teilnahm. Abgesehen von Graz und Leoben, waren von Radkersburg bis Cilli fast alle untersteirischen deutschen Städte, Märkte und Orte vertreten. Viele deutsche Turn- und Gesangsvereine wie andere nationale Körperschaften nahmen an dem Feste teil. Besonders zahlreich waren die Marburger erschienen. Weiter waren erschienen der Vertreter des Bezirks im Abgeordnetenhaus, Reichsratsabgeordneter Malik, und die Reichsratsabgeordneten Landesausbeisitzer Dr. Hofmann von Wellenhof, Wastian und Marchl, die Landtagsabgeordneten Drnig und Fessler und der steirische Referent des Deutschen Schulvereines, Dr. Baum. Um halb 4 Uhr nachmittags marschierte die Menschenmenge zum neuen Schulhause. Von der Terrasse des Gebäudes begrüßte Bürgermeister Sedminel die Erschienenen, worauf der Obmann des Bauausschusses, Dr. Zirngast, dem Deutschen Schulvereine, dem Abg. Malik und allen Spendern den Dank aussprach. Architekt Payer übergab Herrn Dr. Baum die Schlüssel der Schule. Dr. Baum hielt eine zündende nationale Ansprache. Es sprachen ferner der neue Oberlehrer und der Reichstagsabgeordnete Malik, der insbesondere die Verdienste Dr. Zirngasts hervorhob. Reichsratsabgeordneter Dr. Hofmann von Wellenhof sprach als Schulkreferent des Landesauschusses und als deutscher Vertrauensmann im Landesgultate. In verschiedenen Zelten, die im Schulhause und im Vereinshause untergebracht waren, herrschte bald reges Leben. Der Zubrang zum Festkommerz, der am Abend stattfand, war so groß, daß ein Teil der Gäste keinen Platz mehr finden konnte. Bürgermeister Sedminel überreichte den Herren Dr. Baum, Abg. Malik und Dermont die Ehrenbürger Diplome des Marktes St. Leonhard. Die Gefeierten dankten mit anfeuernden nationalen Worten. Abg. Wastian, der gleichfalls

zum Ehrenbürger ernannt worden war, konnte der Ueberreichung der Diplome leider nicht mehr antwohnen. Bei Musik und Gesang währte das schöne Fest bis spät in die Nacht.

Steinbrück. (Eröffnung der Haltestelle.) Die von der Gemeinde Ratschach auf der Linie Steinbrück — Sissek der Südbahn errichtete Haltestelle wurde am vergangenen Sonntag festlich eröffnet. Die Gemeindevertretung, die Feuerwehr und viele andere Ratschacher fuhrten mit dem ersten Nachmittagszuge unter Festrufen nach Steinbrück, wo sie im Gasthause Irwantschitsch das lokale Ereignis bei Musik feierten.

Schaubühne.

Am Samstag öffnete unser Musentempel seine Pforten für die heutige Spielzeit. Man hegte für die heutige Spielzeit die besten Hoffnungen. Schon die ersten zwei Aufführungen erfüllten alle Erwartungen. Als Eröffnungsvorstellung wählte Direktor Richter, der in Bezug auf Auswahl der Stücke nicht nur eine glückliche Hand hat, sondern auch bestrebt zu sein scheint, keine Opfer zu scheuen, um dem hiesigen Publikum immer neues und gediegenes zu bringen, den Schwank „Glück bei Frauen“ von Alexander Engel und Julius Horst. Zunächst überraschte uns schon unsere wadere Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Moritz Schachenhöfer mit der „Festouvertüre von Wallace, welches prächtige Tonwerk in vollendetster Weise wiedergegeben wurde. Die Aufführung des Schwanks verdient das vollste Lob. Ueber das Stück selbst ist nicht viel zu sagen. Es stehen sich zwei Frauen gegenüber und mit ihnen ihre Männer, die ihren Ansichten bezüglich der Wahl ihrer Männer, die größten Gegensätze sind. Die eine hat es sich in den Kopf gesetzt nur einen Mann zu heiraten, der auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken kann, der viel Glück bei Frauen hatte, mit einem Worte ein echter „Don Juan“, der „Löwe der Gesellschaft“ war. Von ihm erhofft sie den besten Ehemann. Die andere will nur einen „ganz reinen“ Mann, dessen Herz ein „unbeschriebenes Blatt“ ist, als ihren Lebensgefährten anerkennen. Ihre Männer sind das Gegenteil des erträumten Ideales, aber sie nahmen die Rollen an, um die Hand ihrer Auserwählten zu erringen. Später wird ihnen diese aufgezwungene Rolle zur Qual und in den kommenden Verwicklungen bricht ihre eigene Natur durch und ihre Frauen sind überglücklich, als sie ihre Männer in der Gestalt erkennen in der sie sie wünschen, nachdem die Mädchenträume nach den gemachten Erfahrungen verflogen sind. Das Stück ist dem Pariser Geschmacke angepasst — viel Kaviar und wenig Moral — aber durch die tollen Verwicklungen erreicht es seinen Zweck, das Publikum durch einige Stunden vom Alltagsgrus abwendig und recht herzlich lachen zu machen. Allen Darstellern gebührt uneingeschränkter Lob. Herr Kötter gab den gezwungenen Lebemann und Don Juan prächtig wieder, ebenso Fräulein Hübel als dessen Gattin Flore. Fräulein Bellan war eine reizende junge Frau, welche die Naivität einer jungen Frau, die erst das Leben und die Männer kennen lernen muß, einwandfrei zum Ausdruck brachte. Auch die Engländerin ahmte sie treffend nach. Würdig zur Seite stand ihr als Gemahl Herr Hohenau (Brunier). Direktor Richter war als Prosper Lesperon ebenfalls prächtig. Es war eine feine und bei allem Humor vollkommen abgetönte Leistung. Auch Frau Salder

die uns von früher her noch in guter Erinnerung ist, verließ der „Schwiegermutter“ recht natürliche Züge. Eine reizende Erscheinung war auch Fräulein Newald als Claudine Breloque. Ihr sonores Organ, ihre schöne Gestalt und das treffliche Spiel machen sie zu einer recht angenehmen Bühnenerrscheinung. Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß sich alle Darsteller, die wir bis jetzt kennen gelernt haben, mit Eifer und Fleiß ihrem Berufe hingeben. Das störende Lautwerden des Souffleurs haben wir diesmal gänzlich vermisst, was ein Beweis dafür ist, daß die Schauspieler ihre Rollen beherrschen.

Am Sonntag hatten wir das Vergnügen die reizende Operette „Die geschiedene Frau“, zu der Leo Fall seine herrliche Musik widmete, über die Bühne gehen zu sehen. Diese Operette hat überall ihre große Zugkraft bewiesen und so auch in Gills — das Haus war ausverkauft und viele mußten sich auf das nächstmal vertragen. Die Fabel spielt bei der Operette keine besondere Rolle. Eine Schlafwagengzene bildet den Anlaß zu Verwicklungen und zur Scheidung der beiden Helden, die dann der Tanz, der das ganze Stück beherrscht wieder zusammenführt. Daß die Musik eine herrliche ist, dafür bürgt der Name Leo Fall. Schon die erste Szene (Gerichtsszene) war packend gegeben. Der Beifall des Publikums steigerte sich von Akt zu Akt und es kann die Aufführung mit Recht als eine Glanzleistung bezeichnet werden. Wir haben die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß auch die Operette vorzüglich besetzt ist. Herr Siegel (Karel van Hysweghe) war im Gesang und Spiel einwandfrei. Er besitzt Technik und Geschmac und wir hoffen, daß seine sympathische Stimme in anderen Rollen noch mehr zur Geltung kommen wird. Die Jana wurde von Fräulein Hermine Peiko gegeben. Wir haben in ihr eine schätzenswerte Operettenkraft kennen gelernt. Mit einem schönen Organ verbindet sie ein warmes Timbre und weiß in ihre Stimme ausprechende Weichheit zu legen. Fräulein Ida Ruchigla war eine liebreizende Gonda. Ihr volles, kräftiges Organ ist in allen Lagen rein und ansprechend; ihr Spiel ist reizend; alles in ihr spricht Leben und Feuer. Ihr hübsches ansprechendes Äußere macht sie zu einer reizenden Bühnenerscheinung. Herr Direktor Richter hat seine Rolle als Pieter te Balkenskijs sehr glücklich und ohne aufdringlichen Humor durchgeführt. Besonders hervorheben wollen wir den Marsch „Freie Liebe“, bei dem Fräulein Ruchigla ihr ganzes tüchtiges Können zeigte. Das reizende Walzerlied „Kind du kannst tanzen“ (Herr Siegel und Frä. Peiko), das Terzett im zweiten Akte (Herr Richter, Herr Siegel und Frä. Peiko) und das Quintett „Ich und du und meine Ruh“ (Direktor Richter, Herr Kötter, Frä. Ruchigla, Herr Hohenauer und Herr Siegel), welche wohlverdienten Beifall fanden. Nicht vergessen dürfen wir auf den holländischen Tanz im dritten Akte, bei dem namentlich Frä. Newald und Herr Loewen sich als Vortänzer auszeichneten. Frä. Newald, die uns schon im ersten Akte als Sängerin in einer allerdings kurzen Partie angenehm aufgefallen ist, hat uns als Tänzerin wirklich überrascht. Auch der Chor tat seine vollkommene Schuldigkeit. — Wir haben bis jetzt die Wahrnehmung gemacht, daß das Lustspiel und die Operette trefflich besetzt sind und wenn die Darsteller im Schauspiel gleichmäßig sind, so können wir einer sehr genutzreichen Spielzeit entgegensehen.

Gingesendet.

Berehrte Hansfrau! Wenn Sie Persil noch nicht kennen, so sei Ihnen dessen Kauf wärmstens empfohlen! Persil liefert bei einmaligem

Kochen von einer halben Stunde blendend weiße Wäsche ohne viel Arbeit, Mühe, Bürsten, Reiben, Seife, Soda u.s.w. Persil ist garantiert chlorfrei und das moderne Waschmittel.

Nachklänge zur Grazer Herbstmesse.

Die Messe brachte neuer zwei Ueberraschungen: Das Renner'sche Lustschiff und den Maggi-Pavillon. So verschieden diese Dinge äußerlich sein mochten, in ihrer Zweckbestimmung hatten sie eines gemein: Beide sollten uns mit den Errungenschaften unserer Zeit bekanntmachen. Das Lustschiff zeigte, wie man den Ozean durchfährt, im Maggi-Pavillon gewannen wir die Ueberzeugung, daß es heutzutage möglich ist, sich jederzeit und augenblicklich eine fette Rindsuppe, bekanntlich nicht das letzte Ding im Leben, zu verschaffen. Der Maggi-Pavillon war immer besetzt. Jedermann fand die dargereichte Probe der aus Maggis Würfel bereiteten Suppe tabellos.

Als wahre Wohltat

empfinden es Mutter und Kind in den zahlreichen Fällen, wo die Quelle der Muttermilch frühzeitig versiegt, wenn „Rufefe“ als Nahrungsmittel gereicht wird. „Rufefe“ ist äußerst leicht verdaulich, enthält die besten Nährstoffe und wird selbst vom schwächsten Säuglingsmagen gut vertragen. Die Kinder gedeihen dabei ganz vortrefflich und bleiben von den häufigen Verdauungsstörungen verschont.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.



15866

ist berufen ein ideales Hausmittel zu werden. In verschiedenen Fällen, zur Verbesserung des Trinkwassers, als Erfrischungsgetränk und zu tausenderlei Zwecken, laut Gebrauchsanweisung, welche jeder Flasche beigelegt ist, zu verwenden. Ueberall erhältlich in Flaschen à 40 h, K 1.— und K 2.—.

Die Stätte der Lust wird zur Stätte der Qual.

Wenn das Husten, Räuspern, Niesen und Stöhnen im Konzertsaal und im Theater gar kein Ende nehmen will. Wer erkrankt ist, der sollte darum immer Jays echte Sodener Mineral-Bastillen mitnehmen und gebrauchen, statt der Bonbons, die meist nur den Hals reizen. Jays echte Sodener heben jeden Reiz schnell auf, tun den Schleimhäuten wohl, wirken auch vorzüglich auf die Nerven, lösen und lassen keinen Katarrh aufkommen. Jays echte Sodener sind für Konzert- und Theaterbesucher unentbehrlich. Man kauft sie für Kr. 1.25 die Schachtel in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: B. Th. Gungert, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Größtes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlacher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemäße solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27
MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39
Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehr- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchekinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemäße Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Weinfässer

jeder Grösse und Menge, neue und gebrauchte, sind sehr billig zu haben bei F. Pellé, Cilli.

Staatlich geprüfte
Lehrerin erteilt

englischen ● Sprachunterricht

gegen mässiges Honorar. — Anmeldungen bis längstens Mitte Oktober erbeten bei

M. Jellenz,
Cilli, Rathausgasse Nr. 19, II. Stock.

Heuriges gutes

SAUERKRAUT

1 Kilo zu 24 Heller und schöne Grazer Krautköpfe das Kilo zu 6 Heller, sind täglich im Gemischtwarengeschäft des M. Altziebler, Sannegasse 3, zu bekommen.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmer und Küche, sofort zu vermieten. Anzufragen „Café Union“, Bismarckplatz 5. 15858

Den verehrten Damen, empfiehlt sich eine Witwe in

Weissnähen, Sticken und sämtlichen Ausbesserungen,

in oder ausser dem Hause.
Adresse: Langenfeld Nr. 26.

Mrs. P. Boyd,

die langjährige engl. Sprachlehrerin, ist leider in dringender Sache in Chicago aufgehalten und kann erst Ende Oktober in Cilli eintreffen. Sie wird sich freuen, alle ihre alten und neuen Schüler, in ihrer Wohnung Bahnhofgasse 3 begrüßen zu können. Mrs. Boyd hat die neuesten Verbesserungen der engl. Sprache in New-York und Chicago gelernt und wird ihre Schüler davon profitieren lassen. 15865

Sehr schöne Wohnung

ganzer I. Stock mit 4 Zimmer samt Zugehör, ist ab 1. November zu vergeben. Anzufragen Neugasse Nr. 5. Photographisches Atelier Joh. Martin Lenz. 15791

Kassierin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird für ein grösseres Fleischergeschäft sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 15879

Bäckerei- Verpachtung!

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli verpachtet die zu ihrem Besitze Hotel „Styria“ in Neuhaus bei Cilli gehörige Bäckerei samt Wohnung, als: Backküche, Backstube, Kühlkammer, Verkaufslöke, Keller und Holzlage, sowie 2 Zimmer im 1. Stock und 1 Dachzimmer.

Zl. 10607/09.

Kundmachung

betreffs Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich von Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 18. und 19. Oktober 1909

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsscheine beim Stadttamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 25. Oktober 1909 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadttamt Cilli, am 5. Oktober 1909.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Jabornegg m. p.

Mit „Keil- und Lada“ streiche ich seit Jahren
Den Fußboden — denn das heisst sparen;
Und für Parquetten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keils- und Bodenwische.
Walztisch und Türen streich ich nur
Mit weißer Keilscher Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.
Zwei Korbfonteuils, so will's die Mod'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème puzt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

15264

Stets vorrätig bei Gustav Stiger in Cilli.

Arnolds: J. Steinwender. Deutsch-Landsberg: Buchhändler. Eibiswald: A. Rießinger
Graz: Alois Wymann. Laufen: Franz Haber. Lichtenwald: Alois Wagner. Mahrenberg:
E. Rögger. Marburg: H. Bollerbed. Markt Tüffer: Ad. Eibacher. Mureck: Joh. Plajer. Pettau:
H. C. Schwab. Radkersburg: Wilhelm Remy. Rohitsch: Josef Berliog. St. Marein: Joh. Rößnigg.
Wildon: Friedrich Unger.

Steckenpferd Bay-Rum

14066

Bestes aller Kopfwässer.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

In der

Villa Sanneck

sind verschiedene Möbel zu verkaufen.

Wer sich in den Alpenländern ankaufen will, verlange franko und gratis ein Probeblatt der Alpenländischen Verkehrszeitung von der Verwaltung Marburg a. D., Rathausplatz 4.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Linie' von Antwerpen'
direct nach

New-York und Boston

once, von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck,

Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41

in Laibach

Die neuen MODELLE 10 und 11 der

Remington-Schreibmaschinen

vereinen in sich alle Vorzüge der früheren REMINGTON-SCHREIBMASCHINEN, alle Vorzüge, die existierende SCHREIBMASCHINEN überhaupt besitzen, neue Vorzüge, die keine andere Schreibmaschine je aufzuweisen hatte.

GLOGOWSKI & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Zentrale: Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 u. 17.

Filialen in Oesterreich: Brünn, Graz, Lemberg, Klagenfurt, Prag, Reichenberg, Sarajevo, Teplitz, Triest.

ZWICKER

verloren in der Ringstrasse am 6. d. M. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Lederhandlung Stössl, Grazergasse.

Ein schönes

FAMILIENHAUS

am gesunden Platz, zehn Minuten von Cilli entfernt ist sofort zu verkaufen. Anfragen unter „15884“ an die Verwaltung des Blattes.

Gesucht wird ab 1. November eine nette

Jahreswohnung,

bestehend aus 2 Zimmern womöglich mit Kabinett, Küche u. Zugehör, in der Nähe der Kaserne. Anfragen an die Verwaltung d. Bl. 15881

Zu verkaufen:

Petroleumluster, eleganter Winterrock, Jacketanzug für schlanken Herrn, Damenhut für Winter, Reisekorb, Kisten, Kartons, Bücherstallagen, Kognakservice, Wasserkanne, Kupferleuchter mit Feuerzeug, Feldstecher, Dossesches Türschloss mit Doppelschlüsseln, Wäschkorb, Stickereien etz. billig wegen Abreise zu verkaufen. — Neugasse 15, Parterre links. 15889

Reinrassiger Bullterrier

gutmütig, Wachhund, billig zu verkaufen. „Villa Cairo“ nachmittag von 2—4 Uhr. 15863

Lärchensamen

auch Zapfen kaufen

Steingässer & Comp.

Miltenberg, Bayern.

Ein tüchtiger

WINZER

mit möglichst vielen Arbeitsleuten wird sogleich oder baldigst aufgenommen bei Richard Ogriseg in Sturberg bei Marburg, Gemeinde Leitersberg. 15890

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Zugehör wird bis 15. Dezember gesucht. Angebote an die Verwaltung d. Bl. 15891

Visitkarten

liefert rasch und billig Vereinsdruckerei „Celeja“ Cilli, Rathausgasse 5.

Ein Kinderspiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit

Persil

Modernes Waschmittel

Garantiert unschädlich! Kein Chlor!

Nach 1/2 stünd. Kochen — blendend weisse Wäsche! Kein Reiben! Kein Bürsten!

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1. In Cilli zu haben bei: Anton Ferjen, Franz Pečnik, Gustav Stiger und Franz Zangger.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrräder.

KAYSER

Nähmaschine

Vollkommenste der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die Kunststickerei sehr geeignet.

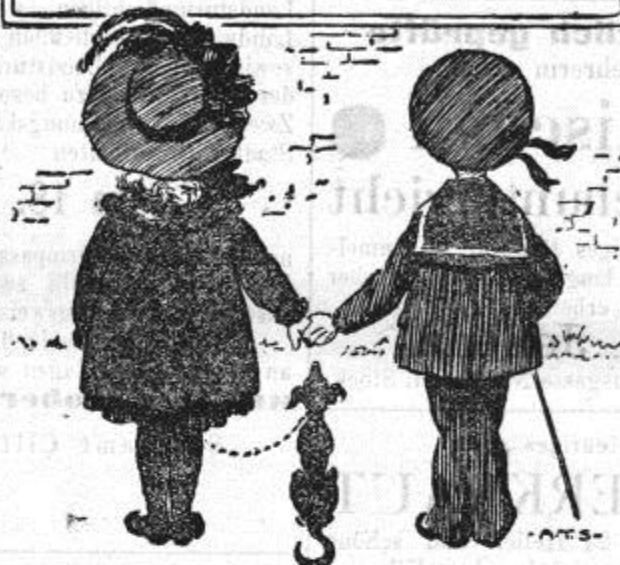
Singer Nähmaschinen schon von 70 K aufwärts.

[Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etz. sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — Ratenzahlungen.

SUNLIGHT SEIFE



„Nach unserer Hochzeit werden wir sie auch verwenden!“

Man wasche die zarte Haut der Kinder ebenso wie die Kinderwäsche stets nur mit SUNLIGHT SEIFE, da dieselbe ausserordentliche Reinigungskraft besitzt und eine absolut hygienische, aus den feinsten Rohmaterialien erzeugte Seife ist.

WASCHEN OHNE JEGliche ZUTAT.

Überall erhältlich in Stücken zu 10, 20 und 40 Heller.

1067

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:

Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Freiwillige gerichtliche Feilbietung von Immobilien.

Die mit Beschluss des k. k. Bezirksgerichtes ROHITSCH von 7. Oktober 1909 G.Z. Nr. I 129/1/9 bewilligte gerichtliche Feilbietung des ehemaligen Jos. Vinc. Krisper'schen Besitzes in Rohitsch findet am

30. Oktober 1909

in ROHITSCH H.-Nr. 32, beziehungsweise an Ort und Stelle um 9 Uhr morgens statt, und wird am Nachmittag eventuell auch am folgenden Tage fortgesetzt werden.

Der Gesamtaufsatzpreis beträgt K 17.650.—.

Die Grundstücke werden im Ganzen beziehungsweise in den unten bezeichneten Gruppen oder auch nach Parzellen oder Parzellenteile verkauft werden.

Die Aufsatzpreise der einzelnen Gruppen sind folgendermassen bestimmt:

1. Haus Nr. 32 in Rohitsch mit Garten und Waldanteil . . . K 8000.—
 2. Wald in Kerče . . . 150.—
 3. Wiesen in Coste . . . 2000.—
 4. Weingartenhaus Nr. 111 mit Stall, N benräumen und dazu gehörigen Wäldern, Wiesen und Weiden . . . 6300.—
- Diese Gruppe wird eventuell auch in Untergruppen verkauft werden (3).
5. Wiesen und Weiden in der K.-G. Nadole . . . 1200.—
- Vadium 10% des Aufsatzpreises, nach abgeschlossener Versteigerung weitere 30% in die Hände des Gerichtskommissärs.

Die Verkäufer behalten sich das Recht vor, in einer Frist von acht Tagen vom Tage der Versteigerung, die Angebote anzunehmen oder abzulehnen. Genaue Informationen in den Versteigerungsbedingungen auf der Gerichtstafel des k. k. Bezirksgerichtes in Rohitsch.

Josef Vinc. Krisper's Erben.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli